

SWR2 Musikstunde

**„Pour que l’esprit vive!“ - Die ganz private Résistance
der Comtesse Pastré (1-4)**

Folge 4: Ein Sommernachtstraum

Von Katharina Eickhoff

Sendung: 7. Oktober 2022 (Erstausstrahlung: 26. November 2015)
Redaktion: Dr. Bettina Winkler
Produktion: SWR 2015

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Musikstunde mit Katharina Eickhoff
 Donnerstag, 26. November 2015

„Pour que l'esprit vive!“ -
 Die ganz private Résistance der Comtesse Pastré
 Teil IV: Ein Sommernachtstraum

Indikativ

Walter Benjamin hat so über Marseille geschrieben, 1929,- er hat es immer wieder mit der Stadt versucht, und sie wird auch bis zum Ende ein Fluchtpunkt für ihn sein, bis zu diesem traurigen Ende, als ihn, von Marseille kommend, von den Nazis verfolgt, schon mit einem Fuß in der Freiheit, an der französisch-spanischen Grenze die Kräfte und Nerven verlassen und er sich das Leben nimmt.

Dass Marseille für Walter Benjamin und für viele andere Autoren und Künstler so wichtig war, liegt nicht zuletzt an Jean Ballard.

Ballard ist seit Mitte der 20-er Jahre Herausgeber der „Cahiers du Sud“, einer literarischen Revue, die von Anfang an ein starkes Gegengewicht zur Pariser Szene abgibt und ein Zeichen ist dafür, dass Marseille in diesen Jahrzehnten eine große europäische Kulturstadt war.

Im Verlauf der 30-er bis in die ersten Kriegsjahre werden Ballards „Cahiers du Sud“ dann zu einem der bedeutendsten Literaturmagazine, Paul Éluard, Simone Weil und Antonin Artaud schreiben dort, Max Ernst, Man Ray, André Masson und Mirò illustrieren, und die deutsche Exilliteratur in Frankreich, zum Beispiel von Walter Benjamin, findet vor allem in den „Cahiers du Sud“ statt.

Jean Ballard war, schon damals, ein überzeugter Europäer, und nicht zuletzt das begründet seine herzliche Freundschaft mit Lily Pastré – auch für Lily sind ja die einzig ernstzunehmenden Vaterländer die Musik, die Kunst und Literatur. Die Künstlerfreunde, die sie bei sich in Montredon beherbergt, vor dem Zugriff der Behörden schützt und bei Gefahr außer Landes schafft, diese Künstler kommen von überall her, aus Frankreich, Deutschland oder Italien, aus der Schweiz, aus Rumänien oder der Ukraine, Lily macht da keinen Unterschied, denn sie ist überzeugt: Musikmachen, Schreiben, Malen, das ist das einzige, was man diesen Richtung Abgrund galoppierenden Zeiten entgegensetzen kann – derweil die Lage in Marseille und Umgebung immer dramatischer wird, derweil immer mehr Flüchtlinge dort ankommen, die von immer mehr Nazi-Handlangern bespitzelt, drangsaliert und ausgeliefert werden, lädt Lily Pastré unermüdlich jeden Abend zu Konzerten, zu Gespräch und Austausch ein. Und Jean Ballard war es, der dann beschrieben hat, wie dankbar ihr alle die gewesen sind, die in diesen Zauberkreis kamen:

„Die Stunden in Montredon...das waren die einzigen, die uns Trost brachten und mehr noch: eine Gewissheit, dass dieses eingeschränkte Leben, das wir führten, nicht so armselig war, wie wir manchmal dachten, wir durften nur den Glauben an den Esprit nicht verlieren.“

Später werden die, die es miterlebt haben, sich voller Liebe an diese Momente erinnern, die uns aus der drückenden Verzweiflung, dem Trübsinn und viele von uns aus der Angst rissen. Sie werden sich erinnern, wie kostbar diese Gefechtspausen waren in diesem harten Leben ohne Freude, in das wir hineingeraten waren, und sie werden mit Dankbarkeit von ihr sprechen, von ihr, die die Vorverurteilungen ihrer Umgebung immer zurückwies und ihnen ihre Intelligenz und ihr

Herz entgegengesetzte.“ – Jean Ballard hat viele Abende bei Lily Pastré erlebt, in diesem Fall allerdings spricht er von einem ganz bestimmten:

Der Aufführung von Shakespeares „Sommernachtstraum“ am 27. Juli 1942 im Park von Montredon.

CD	T. 1	4'
Jacques Ibert, Suite Élisabethaine (Le songe d'une nuit d'été), Finale		
Slovak Radio Symphony Orchestra, Adriano		
Naxos 7935323		

... „Le Songe d'une nuit d'été“ – Jacques Iberts Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum“, komponiert für eine Aufführung in Montredon bei Lily Pastré.

Dass es zu dieser höchst poetischen Unternehmung gekommen ist, von der nachher noch ausführlich zu reden sein wird, das hat zunächst mal mit der höchst unpoetischen Not von Leuten wie Manuel Rosenthal zu tun. Marseille ist in diesem Sommer 1942 offiziell immer noch „Zone libre“, freie Zone, noch sind die Deutschen nicht einmarschiert, aber die Behörden der Vichy-Regierung werden immer gnadenloser in ihrer begeisterten Ausführung deutscher Anordnungen. Varian Fry, den amerikanischen Fluchthelfer, der für über zweitausend Menschen zum rettenden Engel wurde, Fry hat man inzwischen erfolgreich des Landes verwiesen, und jüdische Künstler, die in Scharen von Paris nach Marseille geflohen sind, geraten jetzt in existenzielle Not, weil sie, wenn nicht gleich verhaftet und interniert, jedenfalls an allem gehindert werden, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht. Sie brauchen Sondergenehmigungen, um sich überhaupt in Marseille aufhalten zu dürfen, und arbeiten, Geld verdienen, ist ihnen sowieso verboten.

So ist das auch bei Manuel Rosenthal – und sein Hilferuf ist der Anstoß für Lily Pastré, über ihre Organisation „Pour que l'esprit vive“ ein ganz besonderes Konzertereignis zu organisieren, bei dem Geld für die kaltgestellten Künstler zusammenkommen soll: Eine musikalisch-szenische Aufführung von Shakespeares „Sommernachtstraum“.

Manuel Rosenthal, um ihn hier mal kurz vorzustellen, hat zu diesem Zeitpunkt als Opfer von Krieg und Rassenhass schon genug für zwei erlebt: Rosenthal, Sohn einer russisch-jüdischen Mutter, ist 1904 in Paris geboren und hat seine Jugend damit verbracht, in Pariser Café-Concerts und Varietés wie dem Moulin Rouge sein Geld als Geiger zu verdienen. Gleichzeitig hat er, hochbegabt, wie er war, ein bisschen am Conservatoire studiert, aber schlecht in die verschulden Abläufe dort gepasst. Das große Glück begegnet ihm dann in Gestalt von Maurice Ravel – Rosenthal wird Ravels letzter und wichtigster Schüler, Ravel fördert ihn als Komponisten und Dirigenten, wo es geht, Serge Koussevitzky und Strawinsky schätzen ihn, er wird stellvertretender Chef beim Orchestre National de France und steht in den Startlöchern zu einer Riesenkarriere als Dirigent.

CD	T. 2	3'05
Maurice Ravel, Tombeau de Couperin, Rigaudon		
Orchestre du Théâtre National de l'Opéra de Paris, Manuel Rosenthal		
BNF Collection 2015		

Manuel Rosenthal, der Lieblingsschüler von Ravel und allseits bewunderte Dirigent, ist also in den späteren 30-er Jahren auf dem Sprung zur ganz großen Dirigentenkarriere – Lily Pastré hat in dieser Zeit in Paris diverse umjubelte Konzerte unter seiner Leitung erlebt.

Dann kommt der Krieg, Rosenthal wird eingezogen und gerät in deutsche Gefangenschaft, wo er im Internierungslager Aufführungen organisiert und leitet, bis er ins besetzte Paris zurücktransferiert wird. Von da gelingt ihm die Flucht nach Marseille. In Südfrankreich wird er wieder aufgegriffen und zu Monaten der Zwangsarbeit verurteilt, auch da kann er aber fliehen, weil ihm, was ja öfters vorkam, ein musikliebender deutscher Offizier hilft. Manuel Rosenthal wird dann Ende des Jahres 1942 nach Paris zurückgehen und für die Résistance arbeiten - jetzt, im Frühjahr 1942, sitzt er in Marseille zwischen allen Stühlen und weiß nicht, wovon er sein nächstes Abendessen bezahlen soll. So schreibt er also an Lily Pastré in der unbestimmten Hoffnung, dass sie ihm irgendwie helfen kann. Lilys 1940 gegründete Vereinigung für Konzertveranstaltungen „Pour que l'esprit vive“ hat sich unterderhand in der sich verdüsternden Situation sowieso in eine Hilfsorganisation für politisch verfolgte und jüdische Künstler verwandelt. In ihrer Villa Provencale oben im Park von Montredon kommen immer mehr gefährdete Kreative unter, die Pianistinnen Youra Guller und Monique Haas, Clara Haskil, die sich von ihrer Gehirntumor-Operation erholt, Norbert Glanzberg, Edith Piafs Songschreiber und Geliebter, die Maler André Masson und Rudolf Kundera, Boris Kochno, Poet und Choreograph, einst Mastermind der Ballets Russes, und sein Freund, der Maler und Zeichner Christian Bérard, genannt Bébé.

Um ihnen zu helfen, und um die allgemeine Moral hochzuhalten, veranstaltet Lily unermüdlich Konzerte in Marseille, sie drückt durch, dass eigentlich mit Arbeitsverbot belegte Musiker doch irgendwie auftreten können und holt bekannte Künstler von außerhalb dazu, die im Zweifelsfall auch immer in Gefahr sind.

Pablo Casals, der sich nach seiner Flucht aus Franco-Spanien in Prades an der spanischen Grenze installiert hat, Casals kommt oft und spielt zusammen mit Clara Haskil, Ninon Vallin, Gesangsstar der Pariser Opéra, lässt sich von Reynaldo Hahn am Klavier begleiten, - dem einstigen Gefährten und Freund Marcel Prousts, Hahn, dem Sohn eines deutsch-jüdischen Kaufmanns aus Hamburg, sind die Nazi-Häscher immer hart auf den Fersen, er überlebt schließlich versteckt in Monte Carlo...und es kommt Germaine Montero, die große spanisch-französische Schauspielerin, die Garcia Lorca und Bert Brechts Mutter Courage gespielt hat, so lange das noch ging, und die sich jetzt notgedrungen auf das Chanson-Singen in der Zone libre verlegt hat. Auf Einladung von Lilys Verein kommt die Montero und singt und spricht Texte ihres Dichterfreundes Jacques Prévert, begleitet am Klavier von dem Mann, der diese Prévert-Gedichte vor allem vertont hat: Joseph Kosma. Der, als Jude jetzt ebenfalls verfolgt, hat neben den „Feuilles Mortes“ noch viele andere Prévert-Verse in Musik gesetzt, zum Beispiel die von der Hoffnungslosigkeit, die in Gestalt eines alten Mannes auf einer Bank sitzt, von dem man sich auf gar keinen Fall in ein Gespräch verwickeln lassen darf, denn sonst ist man hoffnungslos verloren.

Jacques Prévert hat dieses Gedicht direkt vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geschrieben: *Le désespoir est assis sur un banc.*

CD

T. 3

4'00

Joseph Kosma, *Le désespoir est assis sur un banc*

Germaine Montero, Henri Crolla

BNF Collections 2014

Um also der Hoffnungslosigkeit ein Schnippchen zu schlagen, und um Geld für die mit Arbeitsverbot belegten Künstler zu erspielen, beginnt Lily Pastré im Frühjahr 1942, ihren „Sommernachtstraum“ zu planen.

Auf Manuel Rosenthals verzweifelten Brief antwortet sie mit einem Auftrag: Er soll die überall in Frankreichs Süden versprengten Musiker des Orchestre National de France aufspüren und ein passendes Ensemble zusammenstellen. Als nächstes bekommt der jüdische Schauspieler und Regisseur Jean Wall – bürgerlicher Name: Jean Salomon Wallenstein – den Auftrag, die Regie zu übernehmen.

Für Einrichtung, Szenario und Kostüme kontaktiert sie Boris Kochno und seinen Freund Christian Bérard, die irgendwo im Hérault versteckt auf das Ende der Katastrophe warten, die zwei kommen auch gleich begeistert angereist, installieren sich in Lilys Villa unterm Dach und fangen an zu arbeiten. Fehlt nur noch: Die Musik.

Und da gibt es ja ein Problem: Schon die Aufführung eines Shakespeare-Stücks muss den Nazihörigen Vichy-Behörden ja ein Dorn im Auge sein, im Deutschen Reich und seinen besetzten Zonen wird eigentlich solche Feindesliteratur nicht mehr gespielt.

Lily ignoriert das ungeschriebene Gesetz, aber in Sachen Musik ist völlig klar: Die wunderschöne Bühnenmusik von Felix Mendelssohn Bartholdy werden sie nicht benutzen können, Mendelssohn ist ja von den Nazis von sämtlichen Konzertprogrammen gestrichen und zur Unperson erklärt worden, der jüdischen Abkunft wegen. Also braucht es eine neue Musik – und mit dieser Anfrage rettet Lily Pastré nun wiederum Jacques Ibert aus tiefster Depression.

CD

T. 4

3'40

Jacques Ibert, Suite Élisabethaine (Le songe d'une nuit d'été), Chanson des Fées

Slovak Radio Symphony Orchestra, Adriano

Naxos 7935323

...Gesang der Feen aus Jacques Iberts Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum“.

Ibert, der einstige Rompreisträger hat bis zum Kriegsausbruch hochgehört als Leiter der französischen Akademie in der Villa Medici in Rom präsiert. Dann nimmt er das falsche Schiff, nämlich den Ozeandampfer Massilia – das ist das Schiff, auf dem sich bei Einmarsch der Deutschen 1940 französische Militärs einschiffen, um im Ausland die Befreiung Frankreichs zu betreiben. Die Offiziere werden in Nordafrika wieder eingefangen und in Frankreich vom deutschenfreundlichen Vichy-Regime vor Gericht gestellt. Jacques Ibert war vermutlich nur zufällig auch auf diesem Schiff, aber die Affäre kommt den Behörden ganz gelegen, denn Ibert hat jüdische Vorfahren, er muss sowieso aussortiert werden. Ibert wird aller Ämter und Ehren enthoben, seine Musik mit Aufführungsverbot belegt, und als Lily ihn aufspürt, versteckt er sich in tiefster Niedergeschlagenheit in der freien Zone bei Antibes.

Die Musik, die Ibert dann für die „Songe d'une nuit d'été“ schreibt, lässt hören, wie gut es ihm getan haben muss, sich aus seiner trübseligen Realität in diese Welt von Traum und Leichtigkeit davonzukomponieren.

Und man hört noch etwas anderes: eine liebevolle Verbeugung vor den sommernachtstraumhaften Scherzi des geliebten und verfeimten Mendelssohn!

CD T. 5 3'30
 Jacques Ibert, Suite Élisabethaine (Le songe d'une nuit d'été), Dancerie
 Slovak Radio Symphony Orchestra, Adriano
 Naxos 7935323

Manuel Rosenthal probt in den Wochen vor der Aufführung mit dem Instrumental-Ensemble Iberts Musik im Park von Montredon unter freiem Himmel, weil das Haus so voll mit Gästen ist, die Orchesterbesetzung orientiert sich an dem, was eben damals gerade an Profimusikern in und um Marseille zu finden war – was gar nicht so wenig ist, denn wie überall waren auch in den Pariser Orchestern viele jüdische Musiker beschäftigt, die jetzt auf der Flucht sind. Aufzutreiben sind ein großbesetztes Bläserensemble, sogar Englischhorn und Bassklarinette sind vorhanden, ein paar Blechbläser, ja sogar Harfe und Celesta waren zu haben, nur die Streicher sind eher sparsam besetzt: Sechs Geigen und drei Bratschen. Dazu ein Feenchor und eine Gruppe von Tänzern, die die Sylphen und Waldgeister vorstellen sollen.

In den einzelnen Musiknummern hat Jacques Ibert als Verbeugung vor Shakespeare viele England-Bezüge eingeschmuggelt, nicht nur das Big-Ben-Läuten, das da eben gegen Ende der „Dancerie“ zu hören war, er hat auch immer wieder elisabethanische Originalmusik zugrunde gelegt, von Purcell und von John Blow, oder, wie hier in „Cortège“, von Orlando Gibbons:

CD T. 6 1'20
 Jacques Ibert, Suite Élisabethaine (Le songe d'une nuit d'été), Cortège
 Slovak Radio Symphony Orchestra, Adriano
 Naxos 7935323

Im Juli 1942 herrscht also den äußeren Gefährdungen zum Trotz freudige Geschäftigkeit in Montredon:

Lily läuft von Pontius zu Pilatus, um sicherzustellen, dass in den misstrauischen Behörden keiner auf die Idee kommt, die ganze Unternehmung noch am Morgen der Aufführung zu verbieten.

Sie kriegt sogar irgend einen Zuständigen dazu, für den Abend des 27. Juli die militärischen Erkundungsflüge über Montredon auszusetzen, weil sonst alle naslang ein Flugzeugrotor durch die Darbietung brummen würde. Allen erzählt sie vage, es handle sich um ein harmloses Amateurspektakel für einen guten Zweck – dass sich bei ihr in Wahrheit ein paar der wichtigsten Künstler der Zeit, fast alles behördlich verfolgte Subjekte, versammeln, behält sie natürlich für sich. Boris Kochno und Jean Wall kümmern sich um die szenische und choreographische Einrichtung des Projekts, in Sachen Bühnenbild wollen sie sich aber auf jeden Fall ganz auf den Zauber des nächtlichen Parks von Montredon verlassen.

Christian Bérard, der in Paris so lange das kreative alter ego so vieler Modemacher war, der für Coco Chanel, Elsa Schiaparelli und Christian Dior gezeichnet und Ideen gehabt hat, Bébé Bérard also entwirft in fiebriger Arbeitswut in seiner überhitzten Kemeate unterm Dach Sommernachtstraum-Figurinen, Geschöpfe mit Flügeln, Krönchen und Eselsohren, elisabethanische Puffärmel und tuffige Feenröcke – seine Zeichnungen allein sind schon Kunstwerke, die fertigen Kostüme wunderschön, realisiert hat sie dann die Kostümbildnerin Ira Belline, eine Nichte Igor Strawinskys, die bei Coco Chanel im Atelier gelernt hat. Was die

Beschaffung der Stoffe in knappen Kriegszeiten betrifft, entwickeln sie und Lily eine enorme Kreativität:

Feen brauchen Tüll, und Ira entdeckt bei den Fischfrauen unten am Hafen ein tüllähnliches Material, mit dem die Frauen ihre Marktstände säubern, das sich aber auch herrlich für plustrige Feenröcke benutzen lässt. Und als es dann an Samt und Seide für die in Shakespeares Wald verirrtten Edelleute fehlt, muss Lily nicht lang überlegen: Sie geht mit ihren Hausangestellten auf Expedition ins große Château von Montredon, die dort untergebrachten Behörden brauchen ja schließlich die Samtportieren und die seidene Wand-Drapiierungen nicht.

Nicht mal der Perserteppich ist vor ihnen sicher, und so werden die Kostüme von Theseus, Lysander, Hermia und Co so prächtig, wie sich das für eine Hofgesellschaft gehört.

CD

T. 7

2'10

Jacques Ibert, Suite Élisabethaine (Le songe d'une nuit d'été), Prélude

Slovak Radio Symphony Orchestra, Adriano

Naxos 7935323

Jeden Nachmittag wird genäht, drapiert, geplant und organisiert, das Treppenhaus der Villa Provencale sieht aus wie nach einem Bombenangriff, stellt Lilys Freund, der Philosoph und Pazifist Lanza del Vasto fest, der auch zum großen Finale eingeladen wurde und angereist ist, überall laufen Schauspieler durch die Szene und memorieren ihre Texte, beim Pavillon proben die Sylphen ihre Choreographie, und aus der Tiefe des Parks wehen ab und zu ein paar Töne des mit Manuel Rosenthal probenden Orchesters herüber...

CD

T. 8

0'55

Jacques Ibert, Suite Élisabethaine (Le songe d'une nuit d'été), Chasse

Slovak Radio Symphony Orchestra, Adriano

Naxos 7935323

Irgendwann ist dann also dieser 27. Juli da, auf den alle hingearbeitet haben, wobei sie gnädig die beklemmende Situation jenseits der Parkgrenzen von Montredon vergessen durften, denn das war ja Sinn und Zweck der Sache...

Ein paar in den Bäumen verteilte Scheinwerfer erleuchten die in den Zweigen hängenden Girlanden und die Spielstätten am Boden, am blütenübersäten Bett der Titania wird noch letzte Hand angelegt, Lily Pastré, die Mutter der Kompanie, ausnahmsweise in großer Abendrobe, schaut nochmal nervös nach ihren Mitstreitern, im Publikum sind Freunde von überall her, Raoul Dufy, der fauvistische Maler, Jean Ballard von den „Cahiers du Sud“, und neben Lily sitzt Clara Haskil, die sich gerade von ihrer Tumor-Operation erholt und ein Tuch um den noch kahlrasierten Kopf gebunden hat.

Es ist ein heißer Tag gewesen, der Abend ist klar und lau, der Beginn der Vorstellung nach hinten verschoben, so dass, die Regisseure haben das genau berechnet, der Vollmond tatsächlich in den Bäumen hängt und sich über die Szene ergießt, - Es muss einer dieser raren Glücksabende gewesen sein, an dem einfach alles zusammenstimmt und ineinanderschwingt, die Aura des

Ortes, das Licht, die Musik, die Gestimmtheit der Anwesenden...Die Zuschauer sitzen auf Bänken rund um das schönste Sommernachtstraum-Bühnenbild, das sich denken lässt, das nächtlich verzauberte Ensemble aus Bäumen, Büschen und Lichtungen im Park von Montredon, die reine Natur, belebt von Shakespeares Worten, von tanzenden Waldgeistern und von Jacques Iberts zauberischer Musik, die wie aus dem Nichts aus dem Unterholz zu kommen scheint.

CD T. 9 2'30
 Jacques Ibert, Suite Élisabethaine (Le songe d'une nuit d'été), Nocturne
 Slovak Radio Symphony Orchestra, Adriano
 Naxos 7935323

Jean Ballard, der Herausgeber der „Cahiers du Sud“, wird am nächsten Tag an Lily schreiben: „Der Sommer beschützt Sie und der Mond ist Ihr Freund. Es war perfekt. Wir werden uns für den Rest unseres Lebens an das Bild dieses Feenspiels in diesem geheimnisvollen Wald erinnern. Wir haben das Unfassbare für kurze Zeit zu fassen bekommen, wir haben den Zauberer gezähmt...“ – Und Raoul Dufy beschreibt in seinem Dankesbrief mit echtem Malerblick, wie er Lily nach der Aufführung allein und glücklich zwischen den Bäumen stehen sah:

„In dieser verzauberten Nacht sah ich Sie zwischen den ganz weiß schimmernden Bäumen, nachdem die Lichter gelöscht waren, Sie waren ein einziger Glorienschein von Seligkeit. Ich habe nicht gewagt, diesen Zauber durch ein banales Kompliment zu stören, ich zog es vor, Sie ihr Gefühl allein für sich genießen zu lassen.“

Diese „Songe d'une nuit d'été“ in Montredon muss damals tatsächlich alle Beteiligten für einen kurzen Moment glücklich gemacht haben, und keiner, der dabei war, hat diesen Sommernachtstraum je vergessen, weil damals alle diesen Traum, diese Aufmunterung mittels Musik und Bühnenzauber, ja eben so fürchterlich nötig hatten. Und sie müssen noch lange davon zehren, denn der Schrecken fängt ja jetzt erst so richtig an: Die Deutschen kommen nach Marseille, die SS wird sich im Château von Montredon festsetzen und Lilys Möglichkeiten zu helfen extrem einschränken, 1944 bombardieren dann die Alliierten die Stadt, es gibt tausende Tote und Verletzte, und als 1945 der Frieden kommt, ist Marseille, die Stolze, La cité phocéenne, am Boden zerstört.

Und Lily Pastré?

Die hat bald schon wieder neue Pläne.

In den Gesprächen mit ihren Musikerfreunden, vor allem ihrer Herzensfreundin Clara Haskil, der großen Mozart-Interpreten, sind sich alle einig gewesen, dass Mozarts Musik in Frankreich sträflich unterrepräsentiert ist, ein unbekannter Kontinent, - das muss anders werden. Und weil Lily findet, dass Marseille eine Aufmunterung und Aufwertung gebrauchen kann, beginnt sie von einem Musikfestival zu träumen: Salzburg, Glyndebourne – Marseille, warum nicht? Sie nimmt Kontakt auf mit dem Regisseur und Hansdampf Gabriel Dussurget, der kommt angereist, und zusammen loten sie alle Möglichkeiten aus. Am liebsten hätte Lily die Festspiele bei sich in Montredon abgehalten, aber das ist in vieler Hinsicht unpraktisch.

Bei einer Autotour kommen sie dann auf der Suche nach einem geeigneten Ort im verschlafenen Aix-en-Provence vorbei.

Dort ist damals direkt nach dem Krieg noch der Hund begraben, außer einer Menge alter Brunnen gibt es in Aix nicht viel, „Aix, wo man“, wie Jean Cocteau schrieb, „einzig das Geräusch der Brunnenfontänen hört, so dass ein Blinder glaubt, es regnet.“

Irgendwie geraten sie in den Innenhof des Archevêché, des Bischofspalastes aus dem frühen 18. Jahrhundert, und plötzlich sehen sie es vor sich: Oper und Konzerte unter den Sternen, ein Baum, der im Hof steht und zur Musik rauscht, Menschen, glücklich versunken in Mozarts Musik und provenzalischen Sommerabenden...Und so ist es dann auch gekommen, aber das ist eine andere Musikstundenwoche...

Lily Pastrés Esprit lebt weiter, nicht nur beim Festival von Aix-en-Provence, das seit 1948 bis heute jeden Sommer stattfindet, sondern überall, wo man der Unkultur und Dumpfheit Musik und Kunst und Lebensart entgegensetzt, denn es waren ja Leute wie Lily Pastré, die diesen schönen, sehr französischen Geist am Leben gehalten haben, der bis heute auch in schlimmen Wochen wie den letzten nicht kleinzukriegen ist. „Pour que l'esprit vive!“ war Lilys trotzige Parole in Zeiten des Terrors, und sie gilt, das wollen wir jedenfalls hoffen, immer noch für Frankreich: Ihr habt die Waffen, wir den Champagner.

CD	T. 10	auf Zeit
W.A.Mozart, Klavierkonzert KV 271 „Jeunehomme“, Allegro vivace		
Clara Haskil, Pablo Casals Festival Orchestra, Pablo Casals		
Music and Arts Programs of America CD-1126		

...Ein letztes Mal zwei Freunde Lily Pastrés in Aktion:

Clara Haskil und das Pablo Casals Festival Orchestra unter Leitung von Pablo Casals mit dem Finale von WA Mozarts Konzert KV 271, dem „Jeunehomme“-Konzert.

Und das waren die SWR2-Musikstunden mit Katharina Eickhoff, „Pour que l'esprit vive!“ – Es lebe der Esprit, Die ganz private résistance der Comtesse Pastré.

Manuskripte dazu finden Sie wie immer im Internet, und dort, auf der SWR2-Website, Abteilung Musik, können Sie die Sendungen nachhören.